

Hertha Walheim war wie eine Familie für ihn

Der 16-jährige **Raoul Leuchter** spielt seit 2010 bei Bayer 04 Leverkusen. Ein Scout entdeckte ihn. Nun fährt er täglich mit dem Zug zum Training.

VON ISABELLE HENNES

Aachen. Früher war Raoul Leuchter immer der Größte, heute ist er mit 1,81 Meter eher klein. Zumindest für einen Torwart. Dass er zwischen den Pfosten stehen sollte, war eigentlich schon immer klar. Sowohl seinen Trainern als auch seinen Eltern. Begonnen hat er seine Fußball-Karriere beim SV Breinig, wechselte 2006 zum TSV Hertha Walheim, und seit 2011 läuft er für Bayer 04 Leverkusen auf.

Von Walheim nach Leverkusen zu wechseln, war keine leichte Entscheidung für den heute 16-jährigen. „Wir haben sehr viel unternommen mit Walheim“, erinnert er sich. Viele Touren habe der Verein organisiert. Unter anderem ging es nach Hamburg zu einem Spiel gegen den HSV, nach München zu den Bayern und, sein absolutes Highlight, nach Madrid. Dort stand neben einem Spiel gegen die U14-Mannschaft von Real auch ein Training nach spanischen Maßstäben auf dem Programm. „Dort bekommt man nach einem Fehlpas direkt Ärger“, sagt Leuchter. Und das Training dauerte über drei Stunden – von Hertha war er andere Zeiten gewohnt.

Ein Familienausflug

Von den rund 90 Leuten, die 2010 in den Flieger nach Madrid stiegen, waren nur 17 Spieler. Der Rest Eltern, Großeltern, Geschwister und Betreuer von Hertha Walheim. „Das war wie ein großer Familienausflug, eigentlich wie ein Urlaub“, sagt Leuchter lächelnd. Das Zusammengehörigkeitsgefühl hat für ihn bei der Hertha schon immer eine große Rolle gespielt. Der ganze Verein sei wie eine Familie für ihn gewesen und die Spieler seine Freunde. Deshalb habe er lange überlegen müssen, bevor er den Schritt nach Leverkusen gegangen ist.

Leuchter war damals Kapitän der Walheimer Mannschaft, als für ihn und neun seiner Mitspieler ein Angebot von

Raoul Leuchter bei seinem ersten Auftritt mit dem Adler auf der Brust.

Foto: privat



Alemannia Aachen kam. „Wir haben damals regelmäßig gegen Alemannia gespielt und meistens gewonnen, weil wir einfach besser waren“, sagt Leuchter. Die Mannschaft hatte sich fest vorgenommen, noch möglichst lange zusammen zu bleiben. Komme, was wolle. Vielleicht etwas romantisch und in der großen weiten Fußballwelt unrealistisch – aber alle gemeinsam haben das Angebot aus Aachen ausgeschlagen.

Bis sich das Gerücht verbreitete,

„Mit dem Adler auf der Brust zu spielen, war schon ein großartiges Gefühl.“

RAOUL LEUCHTER ZU SEINEM AUFTRITT IM NATIONALMANNSCHAFTS-TRIKOT

dass Martin Plum, Jugend-Spieler-scout von Bayer, schon mehrere Male am Spielfeldrand in Walheim gestanden habe. „Ein Kumpel sagte zu mir: Hast Du gehört? Martin Plum ist hier gewesen“, sagt Leuchter. Es dauerte nicht lange, bis Leuchter Plum persönlich kennenlernte. Er ließ sich zu einem halben Jahr „Leverkusen auf Probe“ überzeugen, Hertha Walheim stimmte zu. Zwei Mal pro Woche fuhr er nach Leverkusen, um am Training teilzunehmen. Dort war alles einige Nummern größer als an der Schleidener Straße. Trotzdem kam er am Wochenende immer zurück, um für Walheim zu spielen.

Nach den sechs Monaten holte Leuchter aber dann die Realität ein: Bayer wollte ihn haben, und zwar nicht nur zum Training, sondern auch für Spiele. Leuchter ahnte, dass seine Walheimer Mitspieler nicht begeistert sein würden, wenn er ihnen das sagen würde. Zunächst beriet er sich mit seinem Vater. Er stand selbst in Raouls Alter vor

solch einer Entscheidung. Nur, dass es nicht Leverkusen, sondern der 1. FC Köln gewesen wäre, wo er seine Fußball-Karriere hätte fortsetzen sollen. „Mein Vater beruht es bis heute, dass er sich gegen Köln entscheiden hat“, sagt Leuchter. Sein Vater riet ihm, sich für Bayer zu entscheiden. Vor dem Ge-



Der Wunsch, Profifußballer zu werden, steht bei Raoul Leuchter immer noch an erster Stelle. Falls das nicht klappt, hat er aber einen Plan B in der Tasche: ein Sportstudium. Foto: Ulrich Herhaus

sprach mit seinen Mitspielern hatte Leuchter aber dann doch etwas Bauchschmerzen. Vielleicht lag es auch an der Ungewissheit, wie sie auf seine Entscheidung reagieren würden. „Einige waren schon ziemlich enttäuscht“, erinnert sich Leuchter. Aber das sei nur am Anfang so gewesen. Wenige Tage später habe dann doch die Freude für den Mitspieler überwogen. Einige folgten seinem Beispiel sogar. „Wenn ich heute

beim Derby gegen den 1. FC Köln auflaufe, treffe ich auf meinen besten Freund Cedric Mertens, der kurz nach mir auch gewechselt hat“, sagt Leuchter. Sie sind zwar nicht mehr die Familie aus Walheim, dafür ist aber jeder von ihnen seinen eigenen Weg gegangen.

Nicht alles auf eine Karte

Leuchter ist nicht so naiv, dass er alles auf eine Karte setzt. Dafür hat er schon von zu vielen gescheiterten Karrieren gehört. „Ein Freund von mir verdient sein Geld mit Kellnern, weil er sich nicht durchsetzen konnte“, erzählt Leuchter. Falls es bei ihm mit dem Profifußball nicht klappt, hat er einen Plan B in der Tasche. Im kon-

menden Jahr beendet er die Schule in Aachen-Brand. Dann will er ein Studium an der Deutschen Sporthochschule in Köln beginnen.

„Wenn ich heute beim Derby gegen den 1. FC Köln auflaufe, treffe ich auf meinen besten Freund Cedric Mertens, der kurz nach mir gewechselt hat.“

RAOUL LEUCHTER

„Ich will mir unbedingt ein zweites Standbein aufbauen“, sagt er. Aber auch das soll in jedem Fall etwas mit Fußball zu tun haben. Vielleicht Management, vielleicht Sportwissenschaft. Profi zu wer-

den ist aber nach wie vor seine erste Wahl. Deshalb fährt er jeden Tag mit dem Zug nach Leverkusen zum Training. Zeit für Interviews bleibt da nur noch in den Freistunden am Vormittag.

Sein bisher einziges Länderspiel hat er auch schon absolviert: am 11. November 2010 gegen Polen. 2:0 gewann die U15 die Begegnung. „Vor 3700 Zuschauern mit dem Adler auf der Brust zu spielen, war schon ein großartiges Gefühl“, sagt Leuchter. Allerdings ist er in der laufenden Saison nicht jeden Spieltag zum Einsatz gekommen. Neun Mal stand er von Beginn an auf dem Platz, elf Mal war er im Kader. Aber wer weiß? Vielleicht gehört Leuchter doch irgendwann mal zu den ganz großen deutschen Torhütern. Auch, wenn er nur 1,81 Meter groß ist.

Offermann: „Erfolg liegt nicht am üppigen Budget“

Vor acht Jahren war Hertha Walheim noch ein unterdurchschnittlicher Dorfverein und ein unbedeutendes Licht am Aachener Fußball-Himmel. Heute spielt die erste Mannschaft in der höchsten Verbands-Klasse und die Jugendmannschaften entwickeln sich von Jahr zu Jahr besser. Erstmals spielt in dieser Saison die B 1 in der Mittelrheinliga.

„Entgegen vieler irriger Gerüchte

liegt der Erfolg von Hertha Walheim nicht am üppigen Budget“, sagt Dirk Offermann, Abteilungsleiter Fußball bei der Hertha. „Das Budget von Walheim ist mit Abstand das geringste der Mittelrheinliga. Auch das Budget der Jugendabteilung ist vergleichsweise klein.“ Für Offermann sind es „die innovativen Konzepte und der offene Umgang mit dem klar definierten Leistungsbezug“, die den Erfolg ausmachen. (zva)